

Agentin gegen Waffen

Die Diskussion um den Zugang zu Feuerwaffen wird in den USA inzwischen auch mit persönlichen Angriffen geführt. Das mussten jetzt die Schauspielerinnen **Jennifer Garner**, 40, und andere Hollywood-Stars erleben. Garner und Kollegen wie Jon Hamm, Jennifer Aniston oder Cameron Diaz fordern in einer Videobotschaft härtere Waffengesetze. Die Kampagne „Demand a Plan“ („Fordert einen Plan“) will unter anderem erreichen, dass Waffenkäufer künftig polizeilich überprüft und dass Sturmgewehre nebst Munition verboten werden. Als Antwort auf den Schwarzweiß-Clip kursieren nun diverse Kurzfilme im Internet. Darin werden den Anti-Waffen-Appellen der Stars Szenen aus Hollywood-Filmen gegenübergestellt, in denen die Schauspieler schwerbewaffnet zu sehen sind. Garner etwa schießt da als FBI-Agentin in dem Action-Thriller „Operation: Kingdom“ um sich. Die simple Schlussfolgerung der Ballermannfraktion: Die Forderungen der Aktivisten seien „heuchlerisch“.



DDP IMAGES



SIMON BRUTY / SPORTS ILLUSTRATED

Schicksalskind

Sie gehört zu den rund 60 000 russischen Kindern, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten von Amerikanern adoptiert wurden. **Jessica Long**, 20, geboren als Tatjana Kirillowa Waltyschewa in Sibirien, lebte zunächst in einem Waisenhaus und bekam im Alter von 13 Monaten amerikanische Eltern. Sie litt an einer seltenen Krankheit, die dazu führte, dass ihr mit eineinhalb Jahren beide Unterschenkel amputiert werden mussten. Heute ist die junge Frau eine gefeierte Paralympics-Rekordschwimmerin. Long schaltete sich zum Jahreswechsel in die aktuelle Debatte zu dem geänderten Adoptionsrecht in Russland ein. Es sei eine Katastrophe für alle russischen Waisen, sagte die Sportlerin, „furchtbar“ und „unbegreiflich“ nannte sie Präsident Wladimir Putins Entscheidung. Der hatte kurz vor Silvester ein Gesetz unterzeichnet, das US-Amerikanern fortan die Möglichkeit nimmt, russische Kinder zu adoptieren.

Spätheimkehrer

Fast 50 Jahre lang musste der Künstler **David Hockney**, 75, auf den Abdruck eines seiner Gemälde in der „Sunday Times“ warten. Die britische Sonntagszeitung hatte den Absolventen des Londoner Royal College of Art im Jahr 1963 beauftragt, seine Heimatstadt Bradford zu malen. Hockney schlug stattdessen Honolulu als Motiv vor. Am Ende schickte die Zeitung den Maler nach Ägypten. Die dort entstandenen Skizzen und Farbzeichnungen arbeitete der damals 26-Jährige zu einem Ölgemälde aus. Doch gedruckt wurde das Motiv nicht: Wegen der Ermordung John F. Kennedys flog es aus der vorgesehenen Ausgabe vom 24. November 1963 – und wurde danach offenbar vergessen. Erst jetzt veröffentlichte es die „Sunday Times“. Im Februar kommt das Gemälde beim Auktionshaus Christie's in London unter den Hammer. Geschätzter Wert: mehr als drei Millionen Euro.



ACTION PRESS (L.); CHRISTIE'S IMAGES LTD. 2012 (R.)